

Coronablues

von Alice Lehmann





Corona hat sie einsam gemacht. Seit Monaten traut sie sich nicht mehr aus dem Haus.

Lebensmittel lässt sie sich von den Nachbarn vor die Tür stellen

und ihre Freunde hört sie nur noch am Telefon. So langsam werden die Telefonate seltener und die Gespräche kürzer. Begegnungen mit anderen Menschen finden ohne sie statt. Sie vermisst ihr altes Leben.





Ab und zu wagt sie verstohlen einen Blick aus dem Fenster in die Ferne.

Einmal wieder nur mal bummeln gehen. Wann würde sie es endlich schaffen, den Kreis des Vertrauten zu durchbrechen und ihre vier Wände zu verlassen.





Auch heute sinkt ihr Mut. Die Gefahr der Ansteckung lässt sie wie immer zögern.

Außerdem regnet es, sagt sie sich - kein Wetter, um hinauszugehen. Ihren gelben Regenmantel, der verlockend am Haken hängt, ignoriert sie.

Stattdessen räumt sie auf, obwohl es kaum noch etwas aufzuräumen gibt. Sie stellt ihren Teller in die Spüle und macht ihr Bett.





Wie so oft, hat sie schlecht geschlafen. Ihre Wärmflasche erinnert sie daran, dass sie gefroren hat.

Träume haben sie lange wach gehalten. Wie gut wäre jetzt ein Spaziergang in frischer Luft. Einfach mal wieder die Elbe sehen. Aber die Maskenpflicht erinnert sie daran, dass es anders sein würde als vorher.

Trotzdem ist der Wunsch nach Begegnungen in den letzten Tagen so stark gewachsen, dass sie sehnsüchtig auf die Tür blickt. Warum ist es nur so schwer für sie hinauszugehen.





Durstig ist sie geworden und gönnt sich eine Pause in der Küche. Hier ist sie gerne. Grübelnd sitzt sie vor ihrem Glas Wasser, das nach jedem Schluck einen neuen Kreis auf dem Tablett hinterlässt. Mineralwasser mit Zitrone mag sie am liebsten.

Noch ein Schluck. Noch ein Kreis. Noch ein Schluck. Die Waschmaschine summt beruhigend.

Sie seufzt, holt tief Luft und steht auf.



